Nomen est omen - à la Russe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 20

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-612824

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Vom (Ost-)Winde verweht ...

Nomen est omen – à la Russe

Glaubt man einer Vielzahl politischer Kommentatoren des Westens, dann ist in der Sowjetunion endlich die Demokratie im Ausbruch. Denn Gorbatschow hat's gesagt.
Er hat seit Mitte letzten Jahres in der Tat so kühne Worte gesagt wie: «Die USA beunruhigt nur eines: wenn sich bei uns eine Demokratie entfaltet» und sogar eingestanden: «Wir brauchen die Demokratie wie die Luft zum Atmen.»
Dann machte er ernst:
In seiner grossen, berühmt gewordenen, von «glasnost» und «perestroika» getränkten *Rede* vom vergangenen Januar schäumte die Demokratie nur so über, nämlich von «konsequenter Entwicklung der demokratischen Formen» über «eine weitere Vertiefung der Demokratisierung in der sowjetischen Gesellschaft» ...
Nur – wem da neben Sehen und Hören nicht auch noch das Denken verging, der müsste stutzig werden: Denn der im Westen soviel Sympathie geniessende Gorby nannte reichlich häufig sein neues Lieblingskind präzisierend «*sozialistische* Demokratie», was aber im sowjetischen Parteijargon annähernd das Gegenteil von dem meint, was Demokratie im Westen bedeutet.
Und Old Gorby präzisierte auch, was sich einige im Westen hinter ihre vor Vorfreude über die nun im Osten angebrochene Demokratie rot gewordenen Ohren schreiben sollten: «Es geht selbstverständlich nicht um einen Umbruch in unserem *System*.» Und: «Es versteht sich, dass in der Partei das Prinzip unverrückbar bleiben muss, demzufolge die Beschlüsse *übergeordneter Organe* für alle unteren bindend sind.»
Und da sowohl das sowjetische *System* als auch die Herrschaft nur *einer* Partei ebenso undemokratisch sind (und bleiben) wie das Zustandekommen von Beschlüssen der *übergeordneten Organe* dieser Partei, versteht man westliche Begeisterung über Gorby weit weniger als Bundeskanzler Kohls Hinweis auf die grossen Qualitäten Gorbatschows als Propagandist, wenn auch der Vergleich mit Goebbels deplaziert war. Der Sachlage wohl eher gerecht wurde jenes französische Blatt, das des Kreml-Herrn mit «Demokratie»-Versprechen reichlich dotierte Werbung um Sympathie im Westen schlicht, wenn auch nicht ohne Ironie, als *Gorbat-Show* bezeichnete. *B.K.*

«Sieg» über die Wildnis

Der Audi quattro wird von seinem Hersteller in der Bundesrepublik als «ein Europäer» vermarktet; Blechgondeln haben jetzt also auch noch einen Status, auf den man als Bewohner dieses

Von Erwin A. Sautter

Erdteils nicht mehr so stolz ist wie auch schon. Aber das ist vielleicht Ansichtssache und soll uns für einmal nicht länger beschäftigen. Wenn solche Europäer aber durch fremde Länder fetzen, dass es nur so stiebt und kracht, um zu beweisen, wie tauglich sie auch fürs Abendland sind, wo bald keine löchrigen Strassen mit mehr als zehn Prozent Steigung mehr zu finden sind – von Staub- und Sandpisten nicht zu reden –, dann geben die kaum die beste Visitenkarte des aufgeklärtesten Kontinents ab.

Die Einladung zur Probefahrt wird mit harten Fakten untermauert: «Das Audi-Team Mikkola/Hertz gewann mit dem Audi 200 quattro das härteste Rallye der Welt vor seinen Team-Kollegen Röhrl/Geistdörfer. Dieser Sieg über die ostafrikanische Wildnis wurde zum ersten Mal durch ein Auto mit permanentem Allrad-Antrieb errungen.» Sie haben schon richtig gelesen: «Sieg über die ostafrikanische Wildnis ...» Die Aussage wird durch ein Bild erhärtet, das den «Europäer» in Kriegsbemalung – sprich Werbekleid aus Markenzeichen – angesichts eines Giraffenquartetts zeigt, das mehr gelangweilt und Bedauern verratend seines Weges zieht, während die eiligen Piloten keine Musse für das obligate Erinnerungsphoto von ihrer Safari haben dürfen, weil sie ja mit dem Besiegen der Wildnis so sehr beschäftigt sind, was den Autokäufern in weniger wilden Gegenden so grossen Eindruck machen soll, dass sie sofort den Europäer posten oder doch zur Probefahrt gehen – nicht in der Wildnis, sondern auf den öden Strassen Europas, wo sie kaum je einer Giraffe begegnen werden, wenn nicht gerade die Tiere im Zoo Urlaub haben sollten.

Wir haben auch andere Bilder von diesem Safari-Rallye durch die ostafrikanische Wildnis gesehen, die sich für Reklamezwecke indessen weniger eigneten, weil sie steinewerfende Einwohner der besiegten Landschaften zeigten; es ist natürlich nicht anständig, netten Europäern Steine an den Kopf zu werfen, die doch nur beweisen wollen, wie ideal sich ein permanenter Allrad-Antrieb zur restlosen Vernichtung der afrikanischen Natur eignet. Wenn es dann einmal auch diese Wildnis nicht mehr gibt, dann dürften die Europäer ebenfalls am Aussterben sein – die zweibeinigen und allradangetriebenen.

Top-Meldungen der Woche

■ ***Weil der Wohnzimmerboden des Adenauer-Hauses in Rhöndorf die zuletzt gezählten 72 direkten Nachkommen des Kanzlers nicht mehr trägt, soll der Keller vorsichtshalber mit Eisenträgern gefüllt werden.***

■ ***Michail Gorbatschow hat in einem Brief an Parteichefs befreundeter Länder die dringende Bitte geäussert, ihren Ehefrauen nicht mehr Karl-Marx- und Heldinnen-der-Arbeit-Orden zu verleihen und statt dessen zu gegebenen Anlässen ein neues Kleid zu kaufen.***

■ ***Die Sowjetunion sucht noch Abnehmer für ein paar überflüssig gewordene Störsender, weigert sich aber, sie Rumänien oder Albanien zu überlassen.***

■ ***Das Richtfest des anno 1248 begonnenen Kölner Doms, das als Folge der Luftverschmutzung nicht – wie vorgesehen – in diesem Jahrhundert noch gefeiert werden kann, ist auf unbestimmte Zeit ins nächste Jahrtausend verschoben worden.***

■ ***Nach der erfolgreichen Einrichtung der gebührenfreien Telefonnummer 800 CALLSPY, die US-Armee-Angehörige benützen dürfen, um über verdächtiges Treiben in der Armee Mitteilung zu machen, denkt man in Washington laut darüber nach, mit der Nummer 1010 CALLGIRL einem andern, auch dringenden Notstand abzuhelfen.***

Am Telex sass: Frank Feldman